

Rheinische Nachrichten

Braubacher Zeitung — Anzeiger für Stadt und Land

Erscheint täglich

mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Abonnenten kosten die 6gespaltene

oder deren Raum 15 Pfg.

Reklamen pro Zeile 30 Pfg.

Amtsblatt der

Verantwortlicher Redakteur: A. Lemb.

Postfach-Nr. 30.

Postfach-Nr. 30.

Druck und Verlag der Buchdruckerei von A. Lemb in Braubach a. Rhein.



Stadt Braubach

Gratisbeilagen:

Jährlich zweimal „Fahrplan“ und einmal „Kalender.“

Geschäftsstelle: Friedrichstraße Nr. 12.

Redaktionschluss: 10 Uhr Vorm.

Bezugspreis:

Monatlich 60 Pfennig.

Durch die Post bezogen vierteljährlich 1,80 Mk.

Von derselben frei ins Haus geliefert 2,22 Mk.

Nr. 214.

Dienstag, den 12. September 1916.

26. Jahrgang.

Kein leerer Wahn!

Im den seltenen Rundgebungen, mit denen unser Kaiserreich des Weltkrieges in die Öffentlichkeit tritt, ist der Ort doppelt und dreifach überlegt und beiderseitig. Der Abfall Rumäniens, an dessen Spitze der Kaiser aus dem Hause Sigmaringen steht, ist von der deutschen Kaiserkrone mit dem Schweigen der Nation hingenommen und mit der sofortigen Beantwortung beantwortet worden. Aber bei der Gelegenheit, die sich darbot, hat der Sohn Königs den wohlverdienten Beifall erhalten, unter dessen Schutz keine falsche Seele gekrümmt haben mag, da sie sich angenommenen Verräterrolle noch nicht so fest im Wahn wie es bei geborenen Verräternaturen der Fall ist. Beim Eintreffen der Nachricht von der Eroberung der Festung Tutrasan gab der Kaiser dem Baren der telegraphisch seiner hohen Freude über den herrlichen Erfolg Ausdruck und zeichnete den knappgefassten Bericht mit den inhaltsschweren Worten: „In Ewige Ruhm.“ Wahrlich, man kann sich wohl die bitteren Worte stellen, mit denen die letzten Ereignisse wieder unser Kaiser erfüllt haben müssen. Sein Recht und Gerechtigkeit, an Manneswort und Tatkraft haben in diesen zwei Jahren so manchen furchtbaren Kampf erlitten; der „Bettler“ in London, der in Petersburg und gar der Laupate seines Sohnes in Rom, sie haben sich in unheimlicher Feinde gewandelt, die alle, auch die schimpflichsten Taten ihrer Ratgeber ohne Ausnahme gebilligt oder zum mindesten geduldet haben. Und nun kommt gar noch der Hohenzollernpross und bietet diesen Tod eines Reiches die Hand! Dieselbe Hand, mit der unser Kaiser auf dem Thron das Fest der Bündnisse mit Deutschland und Österreich geschlossen hat, mit der er uns wiederholt die Versicherung gegeben hat, lieber werde er auf Rumäniens Krone verzichten, als unser Reich zu verlassen. Doch unser Kaiser auch diesen schamlosen Treubruch ertragen musste, kann unsere Herzen nur um so mehr schlagen machen. Und mit um so lebhafterer Freude hat, den Feindehändeln aufzunehmen, den kühnen Volk ihm über die Grenze warf. Für die Treue kein leerer Wahn, und ebenso wissen wir, dass unser Kaiser, was sie sich selbst und ihren Angehörigen schuldig sind. Das gemeinsame vergessene Wort, aber glücklicher Feldzeug hat sie fest an der Schulter stehen sie jetzt wieder mit unseren Taten aufnehmen, und schon die ersten Schlüge, die der Kaiser jenseits der Donau empfangen hat, sind dem König Ferdinand gezeigt haben, wie wichtig es zu treffen vermag, wenn zornige Entrüstung der Verräter Verrat sie lenkt und leitet. Die Treue des Vortruges sollen ihm nichts gebrannt haben, wir wollen es auch fernerhin lieber mit den Taten halten, die für den Begriff der Treue in ihrem Leben und Handeln noch ein Beispiel übrig haben. Das ist übrigens Rumänien gibt, die in diesem Punkte empfinden, als König und Regierung in Rumänien nicht beschworen werden: wir müssen man

sie weder an der Moldau noch in der Walachei, sondern in — Ungarn suchen. Ununterbrochen treffen in Budapest patriotische Rundgebungen aus allen Gegenden des ungarländischen griechisch-orientalischen Rumäniens ein. Offensichtlich bleibt diesen treuen Seelen die „Erlösung“ durch die Bukarester Straßen- und Kaffeehauspolitik erspart. Und auch die Türken wissen die Treue zu schätzen. Schon sind ihre Vortruppen an der Dobrußafont einsetzenden, wo sie sich den russischen Heeresmassen mutig entgegenstellen. Zu gleicher Zeit ist Basil Vel, der türkische Minister des Auswärtigen, in der Hauptstadt des Deutschen Reiches angekommen, um in erneuertem Gedankenaustrausch mit unseren Staatsmännern die Grundlagen des Bündnisses mit den Mittelmächten weiter zu festigen und auszubauen. Der Gedankenaustrausch wird hier vom Geiste gegenseitigen Vertrauens getragen sein; und in diesem Geiste werden wir auch aller unserer Feinde Herr werden.

Die russische Sommeroffensive 1916.

Aus dem Großen Hauptquartier wird uns geschrieben: Zu Beginn der 3. Juliwache lassen sich die Vorboten des ersten allgemeinen Angriffs auf Romel bereits deutlich erkennen. Gegen unsere Front Vintow-Rubino-Truppen und nördlich davon sind bis zum 27. Juli abends hier im wesentlichen das russische 23., 39., 1. und 2. Gardekorps und drei Gardedivisionen versammelt. Die russische Garde soll die Ehre haben, in Romel als Sieger einzurücken. General Belobrasow wird sie zum Erfolge führen. Seit den Septemberschlachten 1915 um Wilna waren die russischen Gardekorps nicht mehr im Feuer gewesen. In langer Ruhezeit waren sie mit gut durchgeübtem Ersatz neu aufgestellt, mit bestem Material ausgerüstet und wieder die russische Elitetruppe geworden, deren Ansturm Romel unbedingt erliegen würde. In den beiden Gardekorps standen der russischen Führung etwa 18 Infanterie-Regimenter zu 4 Bataillonen, im ganzen also an 64 ausgerüstete, seit 1/2 Jahren vom Kriege unberührte Verbände zur Verfügung — mit etwa 70 000 Mann Infanterie für die vorderste Linie, mit etwa 100 000 Mann, wenn man den Ersatz einrechnet. Rückwärtslos Vortreiben der Linienregimenter, kaltherziger Einsatz unerhörter Massenopfer und der Ansturm unüberwindlicher Gardetruppen mußten den Sieg erzwingen.

Der Kampf um Kowel.

(Zweiter Teil.)

Am 28. Juli feht nach heftiger Artillerievorbereitung der allgemeine Angriff der russischen 8. Armee (auch einschließlich der Garde unter Belobrasow ein. Dem starken Druck gegen den rechten Flügel der angegriffenen Front geben österreichische Verbände nach. Durch schnelle Gegenangriffe wird die Gefechtslage aber wiederhergestellt. Weiter nördlich greifen inzwischen 8 russische Divisionen (vom 1. und 2. Gardekorps, 39. und 23. Armeekorps) ein einziges verstärktes deutsches Armeekorps an. Während der rechte Flügel alle Angriffe abschlägt und Kowel hält, muß der linke unter dem Druck überlegener Kräfte des 2. Gardekorps hinter den Stochodlauf westlich Krynin zurückgenommen werden. Der Angreifer drängt nach. Am folgenden Tage dehnen sich die Kämpfe über die ganze Front Vintow aus. Südöstlich Smolensk, westlich von Krynin am Stochod, werden starke russische Angriffe zurückgeworfen.

Das mußte genügen.

Sie konnte also Kösserchen und Kösser ruhig verknüpfen. Gerade aber, als sie es tun wollte, klemmte sich der Saum eines Kleides dazwischen und beim zur Seite schieben des Kleides zwischen Kleides und dem Kleideröffnen des Kleiderdeckels sah sie plötzlich eine harte, braune Ecke vorspringen.

War das auch eine Absicht des Schicksals, die ihr das Kösserchen zeigte?

War das auch eine Absicht der unergründbaren Zusammenhänge des Lebens, daß sie jetzt, gerade jetzt an das Gewesene erinnert wurde?

War das ein Zeichen, daß die Vergangenheit sie festhielt für immerdar und nicht mehr von ihr ließ? Oder war es nur eine letzte, allerletzte Warnung?

Jemand etwas mußte es sein, denn in diesem Kösserchen barg sie alles, was sie zu ihrem Berufe von einst nötig gehabt hatte. Dietriche und Stemmeln und Schraubenzieher und Feilen, von einer Feinheit wie sie nicht mehr überboten werden kann. Glanzstücke mehrschichtiger Feinmechanik. Und eine ganz, ganz kleine Blendlampe war darin und ein Zerstäuber, um die Schläfer mit beläustender Flüssigkeit im tiefen Schlaf zu erhalten. Ja sogar ein haarfein geschliffener Dolch war darin. Und das alles gehörte ihr. Und das alles hatte sie gebraucht und sie hatte sich über jeden gelungenen Streich gefreut, der ihr meist reiche Beute gebracht hatte.

Es war nicht zu fassen, war nicht zu glauben, so weit, so unendlich weit war sie von dem was sie gewesen war, in diesem Augenblicke schon abgerückt.

Wie mechanisch nahm sie den kleinen Kösser heraus und öffnete ihn.

Da lagen die glänzenden, glühenden, spiegelnden, leuchtenden Dinge. Da funkelteten sie und luden förmlich hypnotisierend dazu ein, sie zu gebrauchen.

Gefahr?

Bah! Die Gefahr war ja der Reiz bei der Sache gewesen. Ohne Gefahr hätte sie nicht den sechsten Teil des

Kiesel im Brennpunkt der Schlacht.

Der heiße Brennpunkt der Kämpfe aber entwickelt sich im Gelände von Kiesel. Unsere Drahtbindernisse bei Kiesel sind flumme und doch erschütternd sprechende Zeugen der sonnigen Ruhe unserer Truppe und des todesmutigen Ansturms unseres Gegners. In zerfetzten blauen Klumpen liegen und hängen sie dort im Stachelhaub, die zerfetzten Überreste tapferer russischer Infanterie.

Am Nachmittag zerfiel unter äußerster schweren Verlusten der erste gegen Kiesel vorgedragene Angriff. Druslaw's Methode: unbarmherziges Vorpeitschen dichter Massen kam hier zur vollen Entfaltung. 23 Angriffswellen mit folgenden Gruppenspalen werden nutzlos hingeworfen und zerstreut in blutige Einzelhaufen. Der gleichzeitig von Südosten angesezte Angriff bricht schon im Sperrfeuer zusammen. Ein 4 Uhr nachmittags erneuter Ansturm wird wie der erste blutig und reißlos abgeschlagen. Auch am 30. Juli brechen alle Angriffe vor den Hindernissen nieder. Drei am nächsten Tage mit aller Wucht unternommene Anstürme gegen das im Gelände von Kiesel auf beherrschender Höhe liegende Vorwerk Leonowka führen keinen Schritt vorwärts und erleiden das Schicksal der vorhergegangenen. Inzwischen hat sich der allgemeine Angriff längs der ganzen Stochodlinie nach Norden ausgedehnt. Von Süden, Südosten und Osten drückt der Russe gegen die Front und sucht die schwache Stelle zum Durchbruch nach Kowel.

Im Stochod-Abchnitt Vintowka-Janowka

fährt sich das Wasser von dem Blut der verwundeten und toten Opfer, die General Druslaw vergeblich vortreiben ließ. Südlich Janowka gelingt den Massen der Einbruch. Die hier dünne Verteidigungslinie wird in der Nacht zurückverlegt. Das am Stochod östlich von Kowel stehende österreichische Korps weist in schweren Kämpfen alle Angriffe unter größten Verlusten für den Gegner ab. Nur nördlich von Jarece bringt der Russe auf das linke Ufer und gräbt sich in den Sanddünen ein. Truppen einer bayerischen Division treiben andere über den Fluß vorgestoßene feindliche Bataillone in wildem unerbittlichen Gegenstoß zurück und bereiten ihnen nasse Massengräber im Stochod.

Der dritte Tag des allgemeinen Angriffs auf Kowel bricht an (30. Juli). Die aufgehende Sonne beleuchtet Leichenfelder vor unseren Hindernissen längs der ganzen Front und zieht den nächtlichen Schleier unbarmherzig von qualvollen Todeskämpfen der im Sumpf und Wasser erstickenden und ertrinkenden Angreifer. Sie leuchtet aber auch über den Tag, an dem

der Befreier Ostpreußens zum Oberbefehlshaber

über die gesamte deutsch-österreichische Ostfront vom Rigaischen Meerbusen bis Wolhynien ausgerufen wurde. Generalfeldmarschall von Hindenburg tritt dem General Druslaw gegenüber. „Die Schlacht ist eine Studie für den Feldherrn. Wer wird der Sieger sein — du oder er?“ — So kennzeichnete ein Brief des Oberbefehlshabers den Geisteskampf zweier Feldherren gegeneinander, deren Gedanken sich in blutige Taten umsetzen. Die beiden folgenden Tage (31. Juli und 1. August) bringen den Abschluß des ersten allgemeinen Angriffs gegen den Stochod. Der erste Akt der Schlacht von Kowel endet für den Gegner mit einem großen Schuldkonto: geringer Raumgewinn, vereinzelte in keinem strategisch verwertbaren Zusammenhang stehende örtliche Erfolge — bezahlt mit selbst für Druslaw's Führung unerhörten Blutopfern. Nicht ein einziger entscheidender Schritt vorwärts auf dem Wege nach Kowel!

Auch die Verluste, an den letzten Angriffstagen, den Schwerpunkt mehr nach Norden gegen den Stochodlauf östlich Kowel zu verlegen, blieben ohne Erfolg. Erhöhter, unerhöhter heftiger Angriffe besonders im Gelände bei Smolensk, unbehört unter furchtbaren Verlusten aufkommen. Am 1. August mochte

wende gemacht. Und das war eben das seltsame an der Sache gewesen, daß ihr ihr Handwerk wirklich Freude gemacht hatte; so sehr war sie mit den Schlachten ihres Lebens verwachsen gewesen.

Und hier? Was war denn hier?

Das schwarze Tricot, das Tricot, das sie im Dunkel der Nacht, im Dunkel der Korridore, im Dunkel der von ihr heimgefuhrten Zimmer, unsichtbar gemacht hatte: Einen Schatten im Schatten der Nacht. Unablässig hatte der dunkle Wirkstoff, ihren Gliedern knapp und eng sich anknüpfend, sie umhüllt. Unzählige Male hatte er sie vor dem Entdecktwerden gerettet und nun? Was sollte sie nun mit ihm tun? Was mit all dem Werkzeug? Es vernichten? Verlieren? Verbrennen?

Nein, aufheben wollte sie es als ein Zeichen dessen, was sie gewesen war, aufheben als ein Zeichen überwundener Schmach. Denn daß sie je wieder in den Beruf, in die Gewohnheiten von einst zurückfallen könne, das war ganz ausgeschlossen für sie.

Und so verschloß sie denn das geheimnisvolle Kösserchen, das ihr der lange Feins einmal — sie erinnerte sich noch als wäre es heute, als Geschenk zu ihrem Geburtstag gebracht hatte.

Armer Feins, was mochte jetzt aus ihm geworden sein?

Der Schmutz hatte mehr gebracht als sie geglaubt hatte. Die Hotelrechnung war bezahlt. Das Gepäck wurde im Hotel selbst auf unbestimmte Zeit eingestellt. Das Kammermädchen wurde entloht und für die ehrlichen Tränen des Abschiedes mit reichlichem Schmerzensgelde bezahlt.

Nun aber wurde das neue Leben begonnen.

Das Leben ersten Strebens und erster Arbeit. Das reinigende läuternde Leben elanen Schattens.

Fortsetzung folgt

Die Schlacken von uns fallen.

Novellenroman von Auguste v. Mannstein.

Nachdruck verboten.

nichts auf der Welt durfte sie je wieder in die Versuchung ausgesetzt zu werden, anders als sie sein wollte. Die belästigende Schätzung nach mußte der Schmutz, der seine natürliche ganz neue Hoffungen hatte, und der daher nirgends Verdacht erregen und nicht erkannt werden konnte, eine Summe ergeben, wenn man sich einführte in konnte, allenfalls. Sie vielleicht aller ings nicht, denn das war noch nicht gelernt, sich etwas zu verdienen. Die Papierwaren in Dr. ... Gefäß aller- ... das gut gefüllt, daß niemand bisher auf den ... Schätzung gekommen war. Vor der ganzen ... ruhig als die Baroness auftraten, für die ... war nun —, wenn man sich nicht in die ... geben wollte, die ... nicht zu ... zu versehen. Im königlichen Leibhause ... so ein königlicher Pfandstein ist fast ein ... einwandfreie Herkunft alles Verfertigten, ... als solche. ... sie übrigens nicht gleich herzugeben. ... erhält, um die Hotelrechnung zu zahlen, ... zu entlohn, sich ein Zimmer zu ... zu wählen, reichte sie ein Brillantarmband ... ein, die nicht in einem Etui, ... einfachen Kissenstücken lag.

Aufbruchgefahr in Bukarest.

Stockholm, 11. September.

Über der lebensfrohen, vom Goldstrom der Kriegsgelungen überschwemmten rumänischen Hauptstadt breitete sich, ungeahnt und um so wirksamer, die Schauer des Krieges. Deutsche Luftschiffe und Flieger ließen ihre Bomben auf die Straßen regnen, in denen die leibenden Kleider rauchten, die Bojarenmillionäre und goldstrotzenden Offiziere flanierten, auf die Cafés und Restaurants, wo an reichbesteckten Tischen der französische Champagner in Strömen floß. Und nach diesem Aufstakt, der grenzenlose Bestürzung in die Gemüter senkte, griffte von der Donau her der Ansturm von Trutran. Verblendet über- und wollte anfangs ein Solatstreiben, das einen neuen Sieg von der unverteidigten Siebenbürger Grenze be- deutete, aus diesem Krachen der Geschütze herauszu- holt. Bald aber ließ sich die furchtbare Gewissheit nicht mehr verbergen. Die gepuckte Menge auf der Calea Victorie und dem Boulevard Elisabeta wird von banger Furcht gerüttelt. Die Siegesfahnen, die den verräterischen Einmarsch in das Land des langjährigen Verbündeten feierten, verschwinden von den Häusern. Fort, nur fort aus der Stadt. Alles drängt zum Bahnhof. Um die Schalter wälzt Gedränge und Lärm. Bis 8000 Kronen bietet man für einen Platz im Nachtzug nach Jassi. Denn man weiß, daß die Verbindungen bald für Zivilpersonen gesperrt werden. Und als dies eintritt, Telefon und Eisenbahn nur für das Militär vorbehalten bleiben, da setzt die große Wanderung zu Fuß ein. Reich und arm verläßt, mit der nötigen Habe beladen, die vom Finger der Nemesis ge- zeichnete Stadt. Und mit der Bevölkerung weichen die Behörden. Die Nationalbank flüchtet nach Jassi, der folgt das Ministerium des Innern. Die Marineverwaltung zieht nach Constanza, der Generalstab nach Ploesti-Enja. Nur das Auswärtige Amt harret noch aus. Dem Ausland soll Sand in die Augen gestreut werden. Aber daß auch hier bald der große Rechaus- beginn wird, dafür zeugt, daß die Gesandten der mit Rumänien verbündeten Mächte plötzlich freundliche Ein- ladungen ins Hauptquartier erhielten und auch Bratiano mit ihnen abreiste. Hinter ihm klangen die Flüche des betrogenen Volkes. Schon ehe die Schreckens Kunde von Trutran sich verbreitete, hatten viele Tausende Bukarester Arbeiter in einer Massenversammlung gegen Bratianos verwerfliche Politik, die das Land an die Seite des mißlichen Erbfeindes geführt habe, flammenden Protest erhoben und verlangt, daß die Kriegserklärung gegen Österreich-Ungarn rückgängig gemacht werden solle. Als dann die Flüchtlinge aus dem Süden eintrafen und schilderten, wie ganze rumänische Heeresabteilungen auf dem überfüllten Rückzug in den Wellen der Donau um- kamen, da schlug die fiebernde Angst und Erregung der Menge in Wut um. Drei Offiziere, die den Platz vor dem Bahnhof passieren mußten und sich wohl etwas schicksallos durchdrängten, wurden angegriffen und, als sie sich mit dem Säbel zur Wehr setzten, mit Klastersteinen totgeschlagen. Durch ganz Bu- carest geht ein dumpfes Murren. Das Gendarmen- zugebot wurde um das Fünffache vermehrt. Jeden Tag kann offene Revolution ausbrechen. In der Dobrudscha mit die längst. Nicht nur in den Bulgarien gestohlenen Gebieten, die jetzt wieder zum größten Teil befreit sind, war die rumänische Herrschaft verfallen, sondern auch in der älteren Dobrudscha hielten die Bauern die bulgarische Flagge und versagten mit Waffengewalt die Gen- darmen. Wenn sich dieser Brand weiter ausbreitet, so werden auch bald in Bukarest die hellen Flammen der Empörung auflodern. Noch weiß die Bevölkerung nichts von den niederschmetternden Einzelheiten der Übergabe von Trutran, noch ahnt sie nicht den Fall Silistria. Sind dieser bekannt, dann wird die entfesselte Volkswut alles vor sich niederwerfen.

Amerika will kein Handelsvaßall Englands sein.

Newyork, 11. September.

Die im Senat und im Kongreß angenommenen Maß- regeln zu Vergeltungsmaßnahmen gegen die englischen Schwarzen Listen und die Verletzung der Postrechte werden von der Presse als berechtigt und notwendig bezeichnet. Im Senat erfolgte im Grunde kein Widerstand, weder von Demokraten noch von Republikanern. Der Präsident wird als ermächtigt, im Notfall militärische Maßnahmen anzu- wenden. Das heißt nach einer anscheinend offiziellen Mel- dung, der Gebrauch der Flotte könnte in dem Falle not- wendig werden, daß amerikanische Schiffe in anderen Häfen von der britischen Regierung beschlagnahmt würden. „Bord“ sagt, was in England geschehen sei, bedeute nicht eine Maßregel der Zensur, sondern eine Unterdrückung von Meinungen, die keinerlei Verpflichtungen gegen neutrale Regierungen oder neutrale Bürger anerkennt. Was die Schwarze Liste betrifft, so würde deren Anerkennung die Vereinigten Staaten zu einem bloßen Handelsvaßallen des britischen Reiches machen. Andere Blätter betonen, Amerikas Geduld sei erschöpft, seine Bürger ließen sich nicht unter britische Vormundschaft stellen und ein Beamter

des Staatsdepartements erklärte, die Vereinigten Staaten seien gewillt, nunmehr Ernst zu machen.

Kanadischer Werber ins Gefängnis gesteckt.

Rotterdam, 11. September.

Zu wiederholten Malen wurden heftige Klagen gegen das Treiben kanadisch-britischer Werber laut, die auf dem Boden der Vereinigten Staaten Rekruten für britische Kriegsdienste einzufangen suchten. Jetzt hat ein amerika- nisches Gericht einen solchen Seelenverläufer gefaßt. In Seattle verurteilte das dortige Bundesgericht den Kapitän der kanadischen Armee S. J. Thomson wegen Verletzung der Neutralität der Vereinigten Staaten zu drei Monaten Gefängnis und zu einer Geldstrafe von 500 Dollar. Thomson hatte es nach der Anklage unternommen, ameri- kanische Bürger zum kanadischen Heeresdienst anzuwerben.

Postsendungen durch Kriegsschiffe geschützt.

Newyork, 11. September.

Aus San Francisco erfährt man, daß Transpor- tschiffe des Heeres der Vereinigten Staaten von nun an amerikanische Post nach Manila und China befördern sowie deutsche Post erster Klasse (d. h. geschlossene Briefe und ähnliches), die nach denselben Bestimmungsorten geht. Diese Maßnahme ist getroffen worden, um die britische Zensur zu vermeiden, da ein großer Teil dieser Post bis- her auf britischen oder japanischen Schiffen über Vancouver geführt worden ist.

Wohl- und Kriegswirtschaft.

* **Warnung vor ausländischen Kaffee-Ertragsmitteln.** Es werden in letzter Zeit vielfach ausländische Kaffee-Ertragsmittel zu sehr hohen Preisen angeboten, welche dem Wert der Ware nicht entsprechen. Da in Deutschland für Kaffee-Ertrags- mitteln Richtpreise festgelegt sind, liegt es im Interesse der Firmen, welche ausländische Kaffee-Ertragsmittel einführen, die Angebote möglichst unter Vorlage von Mustern dem Kriegs- gericht für Kaffee, Tee und deren Ertragsmittel S. m. b. D. Berlin, vor dem Kauf der Ware zur Begutachtung ein- zuwenden.

* **Die Gerstenpreise.** Die Reichs-Gersten-Gesellschaft m. b. D. hat ihren Geschäftsstellen mitgeteilt, daß gemäß Entscheidung der Reichsfuttermittelstelle die von den Kommunalverbänden aufgeführten Gerstenmengen von der Reichs-Gersten-Gesellschaft m. b. D., Berlin, mit dem jeweiligen gesetzlichen Höchstpreis ausgleich eines Zuschlags von höchstens 6 Mark für die Tonne zu bezahlen sind.

* **Verwendung von Lupinenstroh.** Wie die Nachrichten- stelle der Landwirtschaftskammer für die Provinz Brandenburg von zuständiger Seite erfährt, ist beabsichtigt, Lupinenstroh zur Faser- und Kraftfutterbereitung zu benutzen. Es empfiehlt sich daher, Lupinenstroh zunächst nicht zu verbrauchen, sondern aufzubewahren, da es wahrscheinlich auf bezahlt werden wird.

Lokales und Provinzielles.

Westblatt für den 13. September.

Sonnenaufgang 6⁵⁵ | Monduntergang 6⁵⁵ A.
Sonnennuntergang 7¹⁵ | Mondaufgang 7¹⁵ A.

Vom Weltkrieg 1914/15.

13. 9. 1914. Drei Divisionen Belgier, die einen Ausfall aus Antwerpen versuchten, werden zurückgeworfen. — Abbruch der Yemberger Nischenklacht, die Österreicher beziehen neue Stellungen. — 1915. Die Truppen Hindenburgs erreichen die Bahnlinie Wilna-Danaburg.

1592 Französischer Steuereiter und Moralist Michel de Montaigne gest. — 1808 Goethes Mutter gest. — 1813 Ungarischer Dichter Joseph v. Eötvös geb. — 1830 Dichterin Marie v. Ebner-Eschen- bach geb. — 1872 Philosoph Ludwig Andreas Feuerbach gest. — 1906 Prinz Albrecht von Preußen, Regent von Braunschweig gest. — 1908 Komponist Edmund Kretschmer gest.

□ **Vorsicht bei Haltbarmachung von Nahrungs- mitteln.** Von allen Seiten prasseln förmlich die Rat- schläge über die Anwendung alter und neuer Arten der Haltbarmachung von Obst, Gemüse, Fleisch usw. auf die armen Hausfrauen herab. So gut gemeint alle diese Ratsschlüsse sicherlich sind, so gefährlich können sie wirken, wenn tatsächlich jedermann glaubt, daß er nach der ersten besten Anweisung, die meistens keinen Anspruch auf Voll- ständigkeit machen kann, nun jede beliebige Menge Obst oder Gemüse usw. erhalten könne. Die meisten der neuen Haltbarmachungsarten, besonders diejenigen ohne Zucker, sind noch viel zu wenig erprobt, um allgemein an- gewendet werden zu können. Auch das sogenannte Einwecken hat heute seine großen Gefahren. Die gelieferten Summi- oder Summierfärringe, können vielfach nicht als vollwertig angesehen werden und nur zu oft kommt es vor, daß das mit großen Kosten Erworbene, infolge des mangelhaften Materials, trotz der sorgfältigsten Einhaltung aller Vor- schriften, verdirbt. Darum muß im eigenen Interesse jedermann davor gewarnt werden, sich mit der Erhaltung irgend welcher Nahrungsmittel zu befassen, dem nicht schon längere Erfahrung auf diesem Gebiete eine Sicherheit dafür bietet, daß auch unter den jetzigen, besonders schwierigen Verhältnissen, imstande ist, die Haltbarmachung erfolgreich durchzuführen. Wer sich leichtsinnigerweise ohne genügende Erfahrung mit der Haltbarmachung von Nahrungsmitteln befaßt, die dadurch möglicherweise dem Verderben aus- gesetzt werden, verflucht sich an seinen Mitbürgern und an seinem Vaterlande.

* **Neuer Fernsprechanruf.** Der Burghaupt- mann der Markburg, Herr Kapitanleutnant Schwarz hat unter Nr. 23 einen Anruf an das hiesige Ortsfernpre- chungs erhalten.

* **Ferien.** Die hiesigen Weinlese- und Kartoffelernte- Ferien dauern in diesem Jahre 18 Tage und wird der Be- ginn derselben noch besonders bekannt gegeben.

* **Die fünfte Kriegsanleihe** und die Einlösung der Zinscheine bei den Postanstalten. Zeichnungen auf die fünfte deutsche Kriegsanleihe nehmen bis 5. Oktober auch alle Postanstalten entgegen. Die Zeichnungsbedingungen mit dem Zeichnungsschein, in den nur der gewünschte Be- trag und die Unterschrift einzurücken sind, sind am Post- schalter erhältlich. Zugleich wird darauf hingewiesen, daß die Zinscheine aller Reichskriegsanleihen vom 21. des dem Fälligkeitstage vorhergehenden Monats ab bei allen Postan- stalten — auch bei den Postagenturen — am Schalter in Zahlung genommen oder gegen bar umgetauscht werden. Die Einlösung der Zinscheine ist damit den Besitzern der Kriegsanleihe außerordentlich leicht gemacht. Das wird besonders recht vielen den Entschluß zum Zeichnen der Kriegsanleihe erleichtern.

* **Nassauischer Allgemeiner Landeskalendar für das Jahr 1917.** Verlag von Rud. Westold & Comp. in Wiesbaden. Preis 30 Pfg. Wir erfüllen eine angenehme Pflicht, unsere Leser auf diesen prächtigen Heimatkalendar hinzuweisen. Jawohl, das ist der Nassauische Allgemeine Landeskalendar, alle ändern, die sich als Kreiskalendar usw. anpreisen, sind Nachahmungen, die höchstens einen nassauischen Ort auf dem Titelblatt tragen, im übrigen aber ihren Stoff aus Norddeutschland oder Gott weiß woher holen. Dieser aber ist echt nassauisch, schon durch seinen Herausgeber Wilh. Wittgen, der durch seine nassauischen Heimatblätter bei jung und alt bekannt ist und den Landeskalendar wohl schon seit 20 Jahren sein eigenständiges volkstümliches Gepräge ausstrahlt. Mit sonnigem Humor weiß der Verfasser in seiner Erzählung „Ein Ungarnmädchen“ die Geschichte zweier nas- sauischer Krieger zu erzählen. In dieser Erzählung hat Wilh. Wittgen ein Meisterstück seiner volkstümlichen Dar- stellung abgelegt. Man kommt nicht aus der Spannung, aus dem Lachen heraus. Heinrich Bürges erzählt recht drollig, doch mit großer Sachkenntnis seine Erlebnisse als Landsturmmann in Belgien, während Frz. Noak ihre Aben- teuer bei Kriegsausbruch in Ägypten berichtet und uns einen tiefen Einblick in das Leben und Treiben in diesem jezt so hoch interessierendem Lande gestattet. Recht nett macht sich eine Sammlung von Kriegsgedichten, die Kinder von 12 bis 15 Jahren verbrochen haben. Wenn auch in der Form noch „schillerhaft“, so zeigen sie doch, welche große Begeiste- rung bei unserer Jugend herrscht, die solch innige Sachen schaffen konnte. Kleinere Erzählungen ernsten und heiteren Inhalts wechseln ab, meist auf den Weltkrieg bezugnehmend, und damit wird nicht vergessen, eine Jahresübersicht aus der Feder der Herausgeber ist vorhanden, kurz, humoristisch und ernst zugleich, die die Leser festhält bis zum Schluß. Wer seine nassauische Heimat und ihre Eigentümlichkeit liebt, der kann nicht an diesem Heimatkalendar vorbeigehen, er muß ihn kaufen und — aufheben für Kindeskind.

Bekanntmachung.

Zu Einmachzwecken wird

Zucker

abgegeben und zwar heute nachmittag von 2—3.30 Uhr für Oberstadt abwärts bis zum Turm, von 3.30—5 Uhr ab- wärts bis Reutor, von 5—6 Uhr für Karlsruher nebst Seitengassen. Mittwoch vormittag von 8—10 Uhr für Markt- und Schloßstraße und von 10—12 Uhr für Reustadt und die übrigen Stadtteile.

Auf den Kopf kommt ein Pfund. Der Preis ist 38 und 32 Pfg., je nach Güte. Die Lebensmittelkarte und Duten mitbringen. Betrag möglichst abzählen. Es wird noch besonders darauf hingewiesen, daß nur zu Einmach- zwecken abgegeben wird.

Braubach, 12. Sept. 1916. Die Polizeiverwaltung.

Es wird darauf aufmerksam gemacht, daß nach Art. 1 1 der Bekanntmachung des Kriegsernährungsamts über Fest- setzung der Höchstpreise für Kartoffeln in der Zeit vom 11. bis 20. d. M. der Höchstpreis d. im Verkauf durch den Erzeuger für den Zentner 5 Mk. beträgt.

Braubach, 11. Sept. 1916. Die Polizeiverwaltung.

Wetterausichten.

Eigener Wetterdienst.

Veränderlich, vo. wiegend trocken, nur vereinzelte Nieder- schläge.

Sparen ist Pflicht

denn wer spart, vermehrt unser Vermögen zum Durchhalten!
Die beste Sparmöglichkeit bietet die Kriegsanleihe. Die Einzahlungsfristen sind bis zum 6. Februar 1917 verteilt, so daß auch der zeichnen kann, der die Summen noch nicht zur Verfügung hat — ja, wer nur 100 Mark zeichnet, braucht diesen Betrag erst am 6. Februar 1917 einzuzahlen. Vom 30. September ab wird jeder eingezahlte Betrag sofort verzinst. Geh also noch heute zur nächsten Bank, Sparkasse, Postanstalt, Lebensversicherungsanstalt oder Kreditgenossenschaft — man wird dir bereitwilligst Auskunft erteilen.

Ämtliche Bekanntmachungen der städtischen Behörden.

An die Herren Bürgermeister des Kreises.
Ein Fall gibt mir Veranlassung besonders darauf hinzuweisen, daß die Verabreichung geistiger Getränke an Kriegsgefangene den Wirten streng verboten ist. Sie wollen die Bitte erneut darauf aufmerksam machen, mit dem Hinweis, daß sie im Übertretungsfall Konzeptionsentziehung zu gewärtigen haben.

St. Goarshausen, den 5. September 1916.

Der Landrat: J. B. von Bräuning

Wird hiermit zur Kenntnis der Wirte und Branntweinhandler gebracht.
Braubach, 8. Sept. 1916. Die Polizeiverwaltung.

Auf Grund der Lokalpolizeiverordnung vom 9. Nov. 1895 wird angeordnet, daß die Weinbergpfähle von den Besitzern der anstehenden Grundstücke innerhalb 14 Tagen in guten, gangbaren Zustand zu bringen sind. Nach dem 22. September d. J. wird eine Nachschau abgehalten werden.
Braubach, 9. Sept. 1916. Die Polizeiverwaltung.

Dieserjenige Personen, welche im Jahre 1917 ein Gewerbe im Umherziehen betreiben wollen, werden darauf aufmerksam gemacht, daß die Anträge auf Erteilung der Wanderbewerbscheine spätestens bis zum 30. September bei uns zu stellen sind. Es wird bemerkt, daß nur bei Einhaltung dieses Termins mit Sicherheit darauf gerechnet werden kann, daß am 1. Januar 1917 die beantragten Scheine bei der hiesigen Stadtkasse zur Einlösung bereit liegen.
Braubach, 9. Sept. 1916. Die Polizeiverwaltung.

Bezugnehmend auf den Ausruf des Ehrenauschusses wird hiermit bekanntgegeben, daß die Entgegennahme der Goldfachen Dienstags und Freitags Nachmittags von 6 bis 7 Uhr im Rathause stattfindet.

Es ergeht deshalb an unsere Bewohner die bringende Bitte, alle entbehrlichen Goldfachen zum Wohle des Vaterlandes abzuliefern. Der reelle Wert wird vergütet.
Braubach, 14. August 1916. Der Bürgermeister.

Eine Ladung
Einmachtopfe
in Größe von 5 bis 40 Liter
Inhalt

eingetroffen bei

Chr. Wieghardt.

Deutsche Warte.

Wer neben den „Rheinischen Nachrichten“ noch eine inhaltreiche, dabei billige illustrierte Berliner Tageszeitung mit wöchentlich 7 Beilagen lesen will, der abonniere auf die

„Deutsche Warte“

die im 26. Jahrgang erscheint, Zeitartikel führender Männer aller Parteien über die Tages- und Reformfragen bringt (die D. W. ist Organ des Hauptauschusses für Kriegerheimstätten), schnell und sachlich über alles Wissenswertes berichtet und monatlich bei der Post oder dem Briefträger bestellt nur 90 Pfg. (Bestellgeld 14 Pfg.) kostet. Man verlange Probenummer vom Verlag der „Deutschen Warte“ Berlin NW. 6.

Im Verlage von Rud. Bechtold & Comp. in Wiesbaden ist erschienen und durch die Geschäftsstelle dieses Blattes zu beziehen:

Nassauischer Allgemeiner Landes-Kalender

für das Jahr 1917.

Redigiert von W. Wittgen. — 68 S. 4°, geh.
Preis 50 Pfg.

Inhalt: Gott zum Gruß! — Genealogie des Königlich-nassauischen Hauses. — Allgemeine Zeitrechnung auf das Jahr 1917. — Jahrmärkte-Verzeichnis. — Sein Ungarnmärdchen, eine Erzählung von W. Wittgen. — Mit dem Nassauer Landsturm in Belgien von W. Wittgen. — Die Nottrauung, eine weitere Kriegsgefahr v. R. v. d. Eider. — Jungdeutschlands dichterische Kriegsergüsse. — Bei Kriegsausbruch in Ägypten von Missionarin G. Noak. — Wie der Gemüsebau zum Segen werden kann. — Klaus Brennings Osterlaud. — Jahresübersicht. — Vermischtes. — Angelegen.

Habe mein

Dachdeckergeschäft

wieder aufgenommen und halte mich bei
Reparatur und Neuarbeiten
zu billigsten Preisen bestens empfohlen.

Adolf Sturm, Dachdeckermeister.

Seifentarte nicht nötig.

Ein Versuch

führt zu dauernder Kundenschaft.

Beste Seife, keine Tönseife

Talgo-Waldseife-

Ersatz

in 1 Pfd.-Stücke gepreßt Bt.

70 Mt. 10 Pfd.-Probe Post-

paket frei 8.50 Mt.

Talgo-Schmierseife-

Ersatz

Zentner 44 Mt.

10-Pfd.-Probe Postpaket 5,65

Mt. frei jeder Poststation.

20 Pfd.-Probe-Paket - Cimer

10,50 Mt. frei jeder Bahn-

station.

Wagen-Fett

Zentner 65 Mt.

10 Pfd.-Probe Postpaket 8 Mt.

frei jeder Poststation.

Zu diesem Preise nur noch

kurze Zeit lieferbar. Raffen-

bestellungen gehen täglich ein;

ein Beweis der guten Qualität.

Bestellen Sie sofort, da Roh-

materialien fortwährend im

Steigen und nur schwer zu

bekommen sind.

Verband unter Nachnahme

oder vorherige Einzahlung des

Beirates. Deutsche Romr,

Post- u. Gütereinfuhrstation

erforderlich.

Seifenverhandlung

B. Fromowitsch,

Schwefel a. d. Berra 103.

Wasserglas

und

Garantol

zum Einlegen der Eier

offert

Chr. Wieghardt

2 Piston

zu verkaufen.

8 Mt. und 12 Mt.

Zu erfragen in der Ge-

schäftsstelle d. W.

Leinöl-Ersatz

offert

E. Eschenbrenner.

Sonigtuchen

in Feldpostpackung

offert

Chr. Wieghardt.

Pergament- u.

Pergamin-

Papier

wieder neu eingetroffen.

A. Lemb.

Kondensierte

Milch

wieder eingetroffen.

Jean Engel.

Herbputzmittel

„Vitrolin“

offert

Chr. Wieghardt.

Jung- Deutschland- Bücher

Eine neue, gute, billige
Büchersammlung
für nur 10 Pfg.

ist eingetroffen

A. Lemb.

Fruchtpressen

Fleischhack-

maschinen und

Reibmaschinen

empfehlen

Gg. Ph. Clos.

Heumehl für Schweine

Klee-Rinder-Stragel, Bt.

14,50 Mt. Spreueme 1

f. Pferde, Rinder 9 Mt. u.

anderes Futter; Lisse frei.

Graf Wähle, Auerbach-Hessen.

Eine ganz vorzügliche

Kraftsuppe

offert

Chr. Wieghardt.

Sablungsbeßel-

formulare

wieder vorrätig

Buchhandlung Lemb.

Magnetenfisch

in Gelee

passend für Feldpostsendungen

offert

Chr. Wieghardt.

Pfeifen & Mutzen

per Art, nebst vielen Sorten

Tabake bringe in empfehlende

Erinnerung

Rud. Neuhaus.

Seiden-

papier

in grosser Farben-

auswahl

per Bogen 4 Pfg.

empfehlen

A. Lemb.

Obstversand-

körbchen

offert

Chr. Wieghardt.

Der neue

Marksburg-

führer

(Liebhaberdruck)

ist bei uns zu haben und kostet
pro Exemplar

1,00 Mk.

Buchhandlung Lemb.

Feldpostkarten

und Umschläge für

Feldpostbriefe

sind zu haben bei

A. Lemb.

Die hervorragend guten

Kieffer Einkoch-Apparate

sind wieder eingetroffen.

Julius Rüping.

Fruchtpressen

und Kelter

sind wieder eingetroffen bei

Julius Rüping.

Honig-Fliegenfänger

Aeraxon

mit dem Stift

wieder eingetroffen.

Jean Engel.



Osram-Lampen

in allen Spannungen stets

am Lager bei

Gg. Ph. Clos, Braubach.

Schornstein-Aufsätze.

Wenn die Ofen und Herde rauchen, hilft am besten ein Schornstein-Aufsatz.

Zu haben in allen Größen bei

Georg Philipp Mos.

Bohnschneidmaschinen

finden Sie in großer Auswahl bei

Julius Rüping.